

Elfter Sonntag 2024

Wenn wir heute zum Zwischengesang eins der neueren Kirchenlieder singen – und ich vermute mal schwer, sie kennen alle dieses Lied, dann wissen sie spätestens beim Evangelium genau warum diese Liedstrophen.

Markus, der Evangelist, erzählt uns im vierten Kapitel von einer Unterweisung Jesu, die bei den Leuten ankam, aus dem ganz einfachen Grund: Er hat in seiner Sprache die Alltagswelt der Menschen getroffen. Die Beispiele, anhand denen er erklärte, alle konnten sie sagen: Das kenn' ich!

Es geht um das Wort Gottes und um unseren Glauben.

Wie ist das mit meinem Glauben?

- Ist der nicht zu klein, zu schwach?
- Ist er dem Leben gewachsen und all dem, was uns das Leben manchmal abverlangt? Oder kommt er nicht aus irgendwelchen bekannten oder unbekanntem Gründen schneller „unter die Räder“, als ich mir das vorstellen kann?
- Wie weit trägt mein Glaube?
- Müsste der nicht größer sein?
Aufregender?
Wetterfester?
Hinreißender?
Sodass andere davon etwas mit-bekommen und ganz beeindruckt sagen: Wow!

Aber Hand aufs Herz, manchmal macht mein Glaube halt doch nicht so viel her, wie ich's gern hätte.

Als die Jünger Jesus diesbezüglich mal ihr Leid klagen, antwortet er ihnen, nachzulesen in Lukas 17: „Wenn ihr

einen Glauben hättet und sei er nur senfkorngroß, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: ‚Reiß dich aus und versetze dich ins Meer‘ - und er würde euch gehorchen!“

Wenn unser Glaube auch noch so klein ist, er kann wachsen – also ...

Gebet

G-tt,
wir Menschen alle leben von deiner Zuneigung.
Die schenkst du uns auch in dieser Stunde wieder neu.

Du sagst uns dein Wort zu,
ein Wort, das uns Zuversicht schenkt
und Mut, das Leben anzugehen,
mit all dem, was es uns manchmal abverlangt.
Lass uns gut hinhören auf dich,
des Lebens wegen und öffne uns das Herz,
damit wir immer besser verstehen,
wie dein Reich mitten unter uns entsteht
und wächst.

Lass uns die kleinen Anfänge wertschätzen
und mittun, damit auch durch uns deine
Menschenfreundlichkeit erfahrbar wird.

Bibelstelle Mk 4, 26 - 34

Jesus erklärte weiter: »Gottes Reich kann man vergleichen mit einem Bauern und der Saat, die er auf sein Feld gesät hat.

Nach getaner Arbeit legt er sich schlafen, steht wieder auf, und das tagaus, tagein. Währenddessen wächst die Saat ohne sein Zutun heran. Ganz von selbst lässt die Erde die Frucht aufgehen: Zuerst kommt der Halm, dann die Ähre und schließlich als Frucht die Körner. Sobald aus der Saat das reife Getreide geworden ist, lässt der Bauer es ab-mähen, denn die Erntezeit ist da.«

Das Gleichnis vom Senfkorn

»Womit sollen wir Gottes Reich noch vergleichen?«, fragte Jesus dann. »Welches Bild könnte euch helfen, es zu verstehen? Mit Gottes Reich ist es wie mit einem Senfkorn, das auf ein Feld gesät wird. Es ist zwar das kleinste von allen Samenkörnern. Wenn es aber in die Erde kommt, wächst es schnell heran und wird größer als die anderen Gartenpflanzen. Ja, es wird zu einem Strauch mit so ausladenden Zweigen, dass die Vögel in seinem Schatten ihre Nester bauen können.« Jesus gebrauchte viele Gleichnisse dieser Art, um den Menschen Gottes Botschaft verständlich zu machen.

In keiner seiner Predigten fehlten sie. Wenn er aber später mit seinen Jüngern allein war, erklärte er ihnen die Bedeutung.

Es war wohl eins der Erfolgsrezepte des Jesus von Nazareth, dass er oft in Bildern und Gleichnissen redete, die aus der kleinen Lebenswelt der Menschen seiner Zeit stammten.

Er sprach von den Schafen und Lämmern, den Spatzen, vom Weinstock und Feigenbaum, von den Lilien auf dem Feld und und und ...

Jesus holte – im besten Sinn des Wortes – die Menschen da ab, wo sie standen.

Und deswegen verstanden sie ihn und das, was er ihnen erzählte, wenn er vom Leben, von Gott, vom Gottesreich sprach.

Heute hören wir aus dem Markusevangelium das Gleichnis vom Senfkorn und Jesus deutet mit einem winzigen Samenkorn das Gottesreich:

„Mit dem Reich Gottes ist es wie mit einem Senfkorn, ja es ist winzig klein“, sagt er, „doch wenn man es in die Erde sät, wird es ein großer Baum“, sage und schreibe ein Baum von fast 4 Metern!

Das schwarze Senfkorn, das Jesus meint, ist wirklich winzig, noch kleiner als die gelben Senfkörner, die wir aus dem Gurkenglas oder anderswo her kennen.

Winzig; aber wenn das Samenkorn aufgeht und wächst, sprengt es schon mal das Baummaß, das man sonst in Israel kennt.

Das Missverhältnis zwischen kleinstem Samenkorn und größtem Baum ist ja deswegen wohl auch sprichwörtlich geworden.

Mit diesem Bildwort vom Senfkorn und den daraus wachsenden Baum, das zur Zeit Jesu jedes Kind kannte, deutet Jesus das Gottesreich.

Gott fängt ganz klein an.

Eigentlich hat er nur sein Wort. Und was ist schon ein Wort: Es ist klein, sehr klein, hilflos, schwach ...

Dass ein Senfkorn Geschichte schreibt, ist schon ganz schön gewagt.

Abgesehen von dem wunderbaren und schönen Baum setzen wir doch alle auf starke, kräftige und kraftvolle Anfänge, bei uns muss vom Anfang an alles sitzen und stimmen.

Ich erinnere mich an eine Wahlveranstaltung, da gab's vom Bürgermeisterkandidaten her ganz klare Ansagen an seine Leuten: „Der Auftakt, mein Einzug ins Festzelt muss sitzen, da muss die Musik passen, die Leute, die

mit mir geh'n und ich möchte Leute im Volk haben, die mir applaudieren, zurufen“.

Wer den Anfang vergeigt, vergeigt alles. Nur, dieses Denken und Planen schafft schon auch mächtig Druck.

Gott kann es sich scheinbar leisten ganz anders, leise, unspektakulär, klein anzufangen, denken sie einfach an Weihnachten eins – er kommt als Kind unscheinbarer Eltern auf die Welt und kaum jemand bemerkt seine Ankunft

Er sät sein Wort aus und dieses Wort ist nur senfkorn-groß.

Auch wenn Kirche, die ja für Gott, für Jesus Christus und seine Botschaft einstehen und auf ihn verweisen soll, nicht den besten Ruf hat – und das begründeter Weise! – ich staune aber schon und trotzdem noch immer, was dieses Wort, was diese Botschaft im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende doch auch an Gutem bewirkt hat und noch heute bewirkt!

Was der Glaube an dieses Wort, an diese Botschaft, was das Gottvertrauen Großes hat wachsen lassen – in vielfacher Weise – auch im Kleinen und scheinbar Unscheinbaren.

Das ist das Eine, das ich dem Evangelium von heute abgewinnen kann. Das andere in unserer kurzen Gleichniserzählung, ist aber auch, dass in diesem Baum, der aus dem kleinen Korn wächst, die Vögel des Himmels ihre Heimat finden, dass sie sich dort „einnisten“ können.

Dieses zweite Bildwort, dass die Vögel des Himmels in diesem Baum ihre Nester bauen können, ist für mich Zusage und Auftrag zugleich.

Zusage, denn das Gottesreich ist uns allen Heimat, ist uns ein Zuhause - im Schatten der Zweige nisten die Vögel, da haben wir unseren Platz. Da sind wir sicher. Weit ausladend lädt der Baum ein, dass wir hier unsere Nester bauen.

Sprichwörtlich: Brauchen wir nicht alle dieses Nest? Orte und mehr noch Menschen, von denen wir wissen, da gehören wir hin, da dürfen wir uns gut aufgehoben wissen?

Suchen das nicht alle – ein Leben lang -, ein Zuhause, wo man sein darf, sein darf wie man ist?

Brauchen wir nicht alle auf diese Weise auch den Abstand von der Erde?

Im Baum, oben, leuchtet der Himmel uns durch Äste und Blätter, da ist es gut sein!

Es waren alltägliche Geschichten, alltägliche Bilder, in denen Jesus das Reich Gottes hat aufleuchten lassen – und das alles ist uns ohne unser Dazutun, ohne unsere Rechenkünste und Machtspiele, geschenkt!

Das Wort ist bereits ausgesät, auch in uns hinein gesät, klein, wehrlos, hilflos – aber es kann wachsen – auch in uns.

Gott kann klein anfangen. Weil er nicht groß rauskommen muss.

Ein kluger Kopf hat die Sache mit dem kleinen Wort und dem Senfkorn mal wie folgt auf den Punkt gebracht:

„Wir brauchen keinen großen Glauben. Wir brauchen den Glauben an einen großen Gott.“

Dieser große Gott achtet den kleinen Glauben, weil er weiß, manchmal geht halt einfach nicht mehr.

Und trotzdem schenkt dieser große Gott unserem kleinen Glauben große Kraft.

Diese Erfahrung wünsch ich uns wieder neu, jeden Tag ein wenig mehr ...

Segen

Fürchte dich nicht,
dein Gott, der dich erwählt
und beim Namen gerufen hat,
gibt dir Zukunft und Hoffnung!

Fürchte dich nicht,
dein Weg, den du gehst
und den Gott mit dir geht,
ist gesegnet für eine gute Zukunft – trotz allem.

Fürchte dich nicht,
dein Gott, der für dich da ist, für immer,
er wird gut für dich sorgen.

Vertrau auf ihn und verlass dich auf ihn!



P. Dieter Putzer